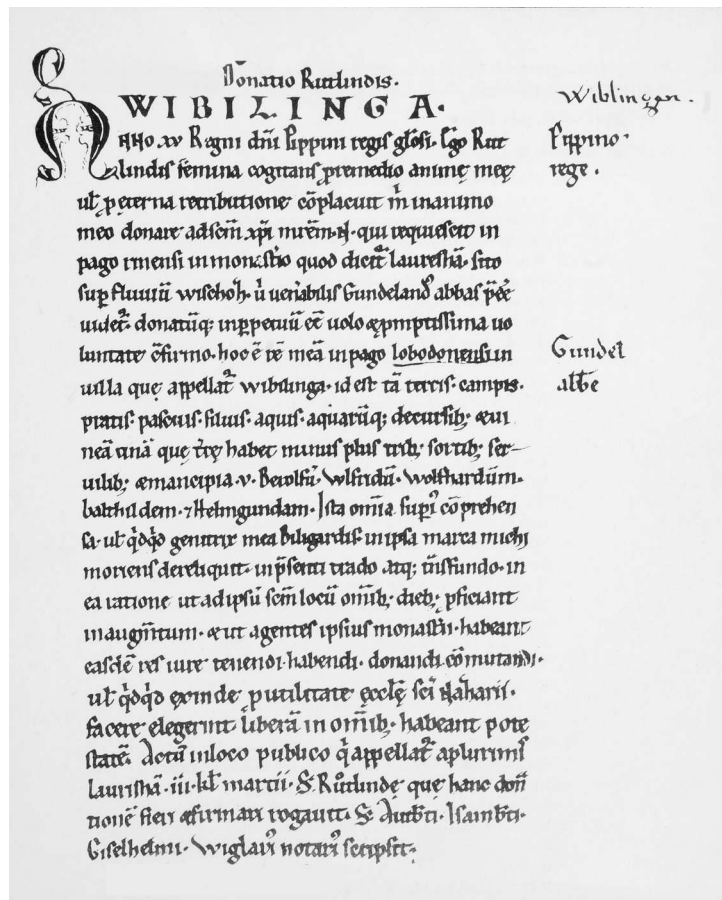


Walter Petschan

1250 Jahre Wieblingen: Ein Rückblick auf das Jubiläumsjahr 2017

In die lange Reihe der Ortsjubiläen in unserer Region, in denen jeweils die erste schriftliche Erwähnung des Ortes im Lorscher Urkundenbuch gefeiert wird, konnte sich im Jahr 2017 auch der Heidelberger Stadtteil Wieblingen einreihen. Denn am 27. Februar 2017 jährte es sich zum 1250. Male, dass im damaligen Kloster Lorsch eine Frau namens Rutlindis ihr Handzeichen unter eine Urkunde setzte, mit der sie ihren Besitz in „Wibilinga“, dem heutigen Wieblingen, dem Kloster vermachte. Wieblingen ist also im Jahre 767 nicht etwa gegründet worden, sondern wurde nur erstmals urkundlich erwähnt. Der Ort selbst ist etwa 200 Jahre älter.



Urkunde
im Lorscher
Codex
(Quelle: Archiv
Stadtteilverein)

Das Kloster Lorsch

Damals gehörte die Region zum Frankenreich, das einen großen Teil Mittel- und Westeuropas umfasste. Regiert wurde es von den Karolingern – daran erinnert in Wieblingen der „Karolingerweg“. Der damalige König war Pippin, der Vater des späteren Kaisers Karls des Großen. Sein Reich war in „Gäue“ eingeteilt, an deren Spitze jeweils ein königlicher Beauftragter stand, der den Titel „Graf“ führte. Die Gegend, die vom Rhein im Westen bis zum Abhang des Odenwaldes im Osten reichte, im Norden bis Weinheim und im Süden bis zur Höhe von Walldorf/Wiesloch, bildete den Lobdengau. Er ist benannt nach dem Hauptort Lopodunum, dem heutigen Ladenburg. Nördlich des Lobdengaus schloss sich der (Ober-) Rheingau an, in dem Lorsch lag.

Die Bevölkerung des Frankenreiches befand sich damals in einer Übergangsphase vom Heidentum zum Christentum. König und Adel förderten das Christentum besonders durch die Gründung von Klöstern. So gründete auch der Graf des Rheingaus namens Cancor zusammen mit seiner verwitweten Mutter Williswinda in seinem Gebiet ein Kloster auf einer Insel im Flüsschen Weschnitz. Dieses Kloster war aber noch nicht das, was wir heute als Kloster Lorsch kennen und wovon die berühmte Torhalle oder Königshalle aus der Zeit um 900 noch erhalten ist, sondern ein wesentlich kleinerer Vorgängerbau, zehn Minuten vom Klostergelände entfernt. Er erhielt später den Namen „Altenmünster“.

Dass diese Neugründung einen so schnellen Aufstieg erlebte, lag besonders daran, dass es gelang, vom Papst für das neue Kloster Reliquien des heiligen Nazarius zu erhalten, der in der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian den Märtyrertod erlitten hatte. Mit der Ankunft der Reliquien setzte sofort eine Flut von Schenkungen an das Kloster ein. Zahlreiche Grundbesitzer der näheren und weiteren Umgebung schenkten dem heiligen Nazarius Grundstücke und ganze Bauernhöfe sowie die zugehörigen unfreien Arbeitskräfte. Manchmal waren das mehrere Schenkungen pro Tag. Im 8. und 9. Jahrhundert erhielt Lorsch über 3500 Schenkungen; die Besitzungen reichten von den Niederlanden bis zu den Alpen. Über jede wurde eine Urkunde ausgestellt. In diesen Urkunden sind etwa 1000 Ortschaften erstmals schriftlich erwähnt. Zu den frühesten Schenkungen gehören solche in Edingen, Handschuhsheim, Neuenheim, Rohrbach, Seckenheim und Dossenheim; diese Orte konnten deshalb schon 2015 und 2016 ihre 1250-Jahr-Feier begehen.

Rutlindis, die erste „Großsponsorin“ Wieblingens

Leider erfahren wir über Rutlindis, der wir die Ersterwähnung Wieblingens verdanken, nichts weiter, als dass sie ihren hiesigen Besitz von ihrer Mutter Biligard geerbt hat. Denn im Gegensatz zu anderen Schenkern, die im Codex öfter vorkommen, wird sie nur hier genannt. Der Name Rutlindis ist heute nicht mehr üblich; aber den Wieblingern ist er geläufig, weil 1970 ein Weg im damaligen Neubaugebiet Hauhecke „Rutlindisweg“ benannt wurde.

Rutlindis schenkt „meinen Besitz“ in Wieblingen, also nicht nur Teile davon, sondern wohl alles, was sie hier besitzt; leider steht nicht dabei, wieviel an Fläche das

ist, und so können wir uns keine Vorstellung machen von der Größe dieser Schenkung. Genauer genannt ist nur ein „Weingarten, welcher an Fläche etwa drei Knechtslose umfasst“. Ein Los ist ein Flächenmaß; es gab die größeren Herrenlose und die kleineren Knechtslose; wir wissen aber nicht, wie groß ein solches Los war, und können deshalb auch hier nichts über die Größe des Weingartens sagen. Mit Erstaunen stellen wir fest, dass es damals offensichtlich Frauen erlaubt war, selbstständig über Eigentum an Grund und Boden zu verfügen, da sie voll rechtsfähig waren; später war das nicht mehr so.

Dann folgt etwas Auffälliges: Rutlindis schenkt auch „die fünf Unfreien Berolf, Wilfrid, Wolfhard, Balthild und Helmgund“. Dass zusammen mit den Grundstücken immer wieder auch die darauf arbeitenden Menschen „mitverschenkt“ wurden, war durchaus üblich. Außer den Freigeborenen gab es damals die „Hörigen“ und „Unfreien“ – zwar keine Sklaven, aber doch Personen, die nicht über sich selbst bestimmen konnten und für ihre Herren deren Grund und Boden bearbeiten mussten. Wenn Rutlindis fünf Unfreie mitschenkt, muss sie also hier einen Bauernhof gehabt haben. Einer dieser Unfreien erhielt etwa 1200 Jahre später die Ehre, dass nach ihm eine Straße in Wieblingen benannt wurde, der „Berolfweg“; das hätte er sich sicherlich nie träumen lassen!

Rutlindis führt die übliche Motivation für ihre Schenkung an, die sich immer wieder in den Schenkungsurkunden findet: „[...] weil ich an das Heil meiner Seele und den ewigen Lohn dachte“, also die Sorge um das Schicksal nach dem Tode. Diese Motivation ist uns heute fremd geworden. Gerade beim gleichzeitigen Reformationsjubiläum wurde die gegenteilige Auffassung immer wieder betont: dass der Mensch ohne solche „Werke“ und allein durch Gottes Gnade die ewige Seligkeit erlangen könne. Zum Schluss setzt Rutlindis ihr Handzeichen auf die Urkunde, nicht etwa eine Unterschrift; vermutlich konnte sie nicht schreiben, so wie die meisten Leute damals. Schreiben konnten fast nur die Geistlichen. Auch die drei Zeugen setzen nur ihr Handzeichen unter die Urkunde. Das waren Autbert, Isambert und Giselm. Ob sie wohl aus Wieblingen stammten? Wenn ja, dann wären das die ersten namentlich bekannten Wieblingen!

Weitere Schenkungen aus Wieblingen

Rutlindis war die erste Grundbesitzerin aus Wieblingen, die ihren dortigen Besitz dem heiligen Nazarius schenkte; aber sie sollte nicht die einzige bleiben. Es sind noch weitere 49 Wieblingen Schenkungen im Lorscher Codex überliefert. Der Ort wird darin zunächst „Wibilinga“, später „Wibilingen“ genannt. Die Schenker waren meist männlich, darunter mehrere Geistliche, zu einem Drittel aber auch Ehepaare, jedoch nur wenige Frauen. Leider lässt sich nicht rekonstruieren, wie groß die in Wieblingen geschenkte Fläche insgesamt war, denn die historischen Angaben lassen sich kaum in heutige Maße umrechnen. Genannt werden insgesamt über 100 Joch Ackerland, weitere 100 Morgen Land, etwa 20 Bauernhöfe, sechs Huben und 15 Weingärten. Dass es in Wieblingen Weinbau gab, ist auch für spätere Jahrhunderte belegt. Wenn man die Anzahl der Einzelschenkungen mit anderen Ortschaften im Lobdengau vergleicht, ergibt sich ein interessantes Bild: Die häufigsten Schen-

kungen, nämlich 105, kommen aus Handschuhshheim; dann folgen schon Wieblingen mit 50 Schenkungen und als drittes Seckenheim mit 45.

Im April 867, also 100 Jahre nach Rutlindis' Schenkung, erfolgte in Wieblingen die letzte Übertragung an das Kloster. Schon um 800 hatten die Zuwendungen ihren Höhe- und Wendepunkt erreicht. Die Wieblingen Güter wurden im 11. Jahrhundert zur Ausstattung der Tochterklöster auf dem Heiligenberg verwendet. Die Anzahl der Höfe scheint damals aber schon deutlich zurückgegangen zu sein – ein Hinweis, dass es mit dem Kloster wirtschaftlich und politisch bergab ging.

So ist es nicht verwunderlich, dass sich das Kloster 1147 gezwungen sah, unter anderem seinen Herrenhof in „Wibelingen“ – der vielleicht an der Stelle des heutigen Schlosses stand – an König Konrad III. abzutreten. Denn es konnte die 100 Mark Silber, die es jährlich an die königliche Kasse zahlen musste, nicht mehr aufbringen. Damit zog sich Lorsch zwar noch nicht vollständig aus Wieblingen zurück, spielte aber keine bedeutende Rolle mehr.

Rückblick auf das Jubiläumsjahr

Schon 2014 wurde vom Stadtteilverein eine Programmgestaltung beschlossen, die sich durch ein „dezentrales Konzept“ von anderen „jubilierenden“ Ortschaften und Stadtteilen unterschied: Statt einer zentralen Festwoche mit Festzelt und großem Festumzug, so wie auch Wieblingen 50 Jahre zuvor seine 1200-Jahr-Feier begangen hatte, sollten zahlreiche Einzelveranstaltungen über das ganze Jahr verteilt werden. So sollten auch die spezifischen Beiträge der einzelnen Wieblingen Vereine deutlicher sichtbar werden. Von Vorstandsmitglied Ingrid Herrwerth wurde ein Jubiläumslogo geschaffen, das alle Veranstaltungen begleiten und auf allen Plakaten zu sehen sein sollte.



Jubiläumslogo (Entwurf: Ingrid Herrwerth)

Schon vor Beginn des Jubiläumjahres erschien – um auf das veränderte Lese- und Sehverhalten der (besonders jüngeren) Bevölkerung einzugehen – bewusst ein Fotoband mit dem Titel „Wieblingen einst und jetzt“. Aus dem großen Fotoarchiv des Stadtteilvereins wurden historische Ansichten aus Wieblingen dem heutigen Aussehen gegenübergestellt und ausführlich kommentiert. So entstand ein Einblick in den großen Strukturwandel des Ortes in den letzten 100 Jahren: vom landwirtschaftlich geprägten Dorf zu einem modernen Stadtteil. Die vorausgestellte detaillierte Ortsgeschichte in chronologischer Listenform ersetzte eine Festschrift. Bildauswahl und Texte stammen von Walter Petschan, Bildbearbeitung und Lay-out gestaltete Fritz Haaß. Der Verkauf von etwa 1000 Exemplaren gab den Planern und Verfassern Recht. Auch die Aktion zum Verkauf der Wiebling Fahne, deren Logo das älteste erhaltene Siegel der Gemeinde Wieblingen nachbildet, war sehr erfolgreich, so dass der Stadtteil das ganze Jahr über im Fahnschmuck zu erleben war.

Als bei der offiziellen Eröffnung in der Neujahrsnacht 2016/17 etwa 250 Personen auf dem Rathausplatz zusammenkamen, um das Jubiläumsjahr zu begrüßen und beim Gesang des Wiebling Liedes der Enthüllung des großen Jubiläumslogos am Rathaus beizuwohnen, war man guten Mutes über das Gelingen des Jubiläums.

Wie es zu einer Jubelfeier passt, begann das Jahresprogramm mit drei großen Musikveranstaltungen im Januar und Februar: Das Neujahrskonzert in der Aula der Thaddenschule mit dem Musikverein Sandhausen brachte ein vielfältiges und flottes Programm auf die Bühne. Noch mehr Besucher kamen zu der musikalischen Zeitreise mit dem Titel „... und so klingt Wieblingen“, in der die Epochen der Wiebling Ortsgeschichte mit Musik aus der jeweiligen Zeit verbunden wurden – gestaltet von Berufs- und Hobbymusikern, die in Wieblingen wohnen und die dafür keine Gage erwarteten. Zahlreiche Gäste auch von außerhalb kamen in die Kreuzkirche zum Konzert des renommierten Windsbacher Knabenchors – eine großzügige Spende eines mit Wieblingen eng verbundenen Ehepaares aus Anlass seiner Goldenen Hochzeit.

Im März veranstalteten die Wieblinger KreARTisten im Foyer der Lukaskirche eine Ausstellung ihrer Werke, die zeigte, dass in Wieblingen auch schöne, ansprechende Kunst geschaffen wird. Die Bewirtung mit Kaffee und Kuchen übernahm der Verein „In Wieblingen alt werden“, was den schönen Veranstaltungstitel „Kunst und Kaffee“ erklärt.

Bei strahlendem Sonnenschein fand im April der Sommertagszug statt, der diesmal wesentlich mehr Teilnehmer hatte als sonst. Seine Besonderheit war der Motivwagen, der vom Vorstand des Stadtteilvereins gestaltet wurde und auf dem Mitglieder des EvKa-Theaters die Szene darstellten, wie im Kloster Lorsch im Beisein von Rutlindis die Urkunde mit der ersten schriftlichen Erwähnung Wieblingens ausgestellt wird.

Der erste Programmbeitrag, der von mehreren örtlichen Vereinen gemeinsam veranstaltet wurde, war das Wochenende der Rettungsdienste. Gemeinsam zeigten Freiwillige Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, DLRG und Rotes Kreuz beim neuen Rettungszentrum ihre Fahrzeuge, ihre Einsatzbereiche und ihr Können. Das war auch für Kinder und Jugendliche sehr interessant.

Im Mai folgte dann das Jubiläumswochenende mit dem offiziellen Festakt und dem Bunten Abend, beides in der Fröbelhalle, sowie dem Ökumenischen Festgottesdienst in der Kreuzkirche.

Der Festakt in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und einiger Abgeordneter und Stadträte stand nur geladenen Gästen offen. In seiner Festansprache spürte Walter Petschan nicht nur der Entwicklung von Frieden, politischer Freiheit und Lebensqualität nach, sondern stellte auch in einer Vision vor, wie er sich Wieblingen in 50 Jahren bei der 1300-Jahr-Feier wünscht. Außer den Ansprachen wurde ein sehr unterhaltsamer Sketch geboten: Vorstandsmitglieder des Stadtteilvereins spielten



die Sitzung des ehemaligen Wieblingener Gemeinderates nach, in der die Eingemeindung nach Heidelberg beschlossen wurde – mit mehreren kritischen Anmerkungen zu dem, was darauf folgte.

Während beim Festakt etliche Stühle leer blieben, reichten die Plätze beim Bunten Abend gar nicht für alle Besucher aus. Das äußerst vielfältige Programm, das von Wieblingener Vereinen und Einzelpersonen bestritten wurde, dauerte fast drei Stunden.

Beim Ökumenischen Festgottesdienst boten die beiden Ortsgeistlichen eine bemerkenswerte Dialogpredigt: Sie blickten von einer Wolke im Himmel auf



Oben: Motivwagen beim Sommertagszug: Ausstellung der Urkunde
Unten: Sketch: Der Gemeinderat beschließt die Eingemeindung.
(Fotos: Werner Popanda, Rhein Neckar Zeitung)

das Leben der Menschen im Stadtteil – mit dem Ergebnis, dass die beiden Geistlichen wieder auf die Erde zurückkehren mussten, weil es in Wieblingen für sie doch noch viel zu tun gebe.

Die Wieblingener Natur- und Kulturlandschaft stand im Mai und Juni im Mittelpunkt. Die Führungen der BUND-Ortsgruppe zum Naturschutzgebiet Alt-Neckar und

zur Biotopvernetzung draußen im Feld wurden kulinarisch ergänzt vom Kleingartenverein 1941 und vom Bauernverein; das wunderschöne Hoffest in den Landschadhöfen fand in einem ausgesprochen idyllisch-ländlichen Rahmen statt.

Im Juni leistete auch das Seniorenzentrum, das selbst sein 25-jähriges Bestehen feierte, einen Beitrag zum Jubiläum. Das mehrere Tage angebotene Mittagessen „Kochen wie zu Omas Zeiten“ ließ die Vergangenheit auch ganz sinnlich wieder aufleben, und beim Erzählcafé am Nachmittag „Kindheit und Jugend in Wieblingen in alter Zeit“ konnte der Raum die Gäste kaum fassen. Riesigen Zulauf an allen vier Tagen erlebte die „Große Historische Fotoausstellung“ in der Fröbelhalle mit 30 Stellwänden voller kommentierter Bilder. Sie gab Anstoß zu zahlreichen Erinnerungen und Gesprächen. Viele Besucher brachten anschließend zusätzlich alte Fotos, die das Archiv des Stadtteilvereins erheblich bereicherten.

Dicht gedrängt im Wochenabstand folgten die Veranstaltungen im Juli – erfreulicherweise alle bei gutem Wetter. Das Neckarfest findet zwar jedes Jahr statt, war aber in das Jubiläumsprogramm integriert. Passend zum Ortsjubiläum gestaltete die Fröbelschule ihr Schulfest unter dem Thema „Mittelalter“, was auch zahlreiche „Nicht-Fröbelianer“ in den Schulhof lockte. Großen Spaß machte das Stück des EvKa-Theaters, das unter dem Titel „Jubel-Jubel-Jubiläum“ derart auf das Wieblingener Ortsjubiläum zugeschnitten war, dass man meinte, es sei extra dafür geschrieben worden: In den äußerst lustigen Wirren des Ortsjubiläums verschwindet die „Ortsgründungsurkunde“; zum Schluss stellte sich heraus, dass eine Verwechslung mit Wieblingen bei Ulm vorlag! Weiterhin gestalteten alle Sport treibenden Vereine ein unterhaltsames zweitägiges Sportwochenende auf dem Gelände des Reitvereins. Die zahlreichen Programmpunkte waren entweder als Vorführungen zum Zuschauen gedacht oder – besonders für die Kinder – zum Mitmachen, was gerne in Anspruch genommen wurde.

Im Sommer erschien dann ein zweites Buch aus Anlass des Ortsjubiläums. Zwei Jahre lang hatten sich einige ältere Wieblingener zum Gespräch über ihre Kindheit und Jugend getroffen, aufgezeichnet und redaktionell bearbeitet von Walter Petschan. Ergänzt durch weitere Aufsätze der Teilnehmer, entstand das Buch „Wieblingener Erinnerungen – Überliefertes, Erzähltes, Erlebtes“, das ebenfalls eine sehr gute Nachfrage fand.

Ein weiteres Beispiel für eine gemeinsame Aktion mehrerer Wieblingener Einrichtungen war der Kindernachmittag im September im Schulhof; schließlich sollten ja auch die Kleinen in das Ortsjubiläum einbezogen werden. Es war ein gelungener Nachmittag mit Spiel und Spaß. Vielleicht werden etliche dieser Kinder sich noch in 50 Jahren daran erinnern, wenn sie – dann als gestandene Erwachsene – die 1300-Jahr-Feier begehen.

Etwa 45 Personen nahmen an der Busfahrt des Stadtteilvereins nach Lorsch teil, um zu sehen, was von dem Ort der Ersterwähnung Wieblingens heute noch übrig ist. Im benachbarten Freilichtmuseum Lauresham wurde deutlich, wie die Ortschaften vor 1250 Jahren ausgesehen haben. Ebenfalls im September wurde erstmals eine „Gemarkungsführung – Mit dem Fahrrad durchs Wieblingener Feld“ angeboten. Dabei wurden Gemarkungsgrenzen, Flurneuordnungen, Flurnamen, der ehemalige

Wald und die Aussiedlerhöfe thematisiert. Dieses neue „Format“ soll künftig neben den schon traditionellen Ortsführungen angeboten werden.

Der krönende Abschluss folgte im Oktober mit dem Tag der Chöre. Acht in Wieblingen ansässige oder mit ihm verbundene Chöre gestalteten ein vielfältiges Wandelkonzert, bei dem sie an sechs verschiedenen Orten ihr Können zeigten. Nach einem fulminanten gemeinsamen Abschlusskonzert in der vollbesetzten Kreuzkirche wurde das Jubiläumsprogramm mit einem Feuerwerk im Thaddenpark beendet. Bei diesem großartigen Abschluss hat es leider geregnet. Vielleicht weinte der Himmel, weil das Jubiläum zu Ende war?



Gedenktafel auf dem Rathausplatz (Foto: Fritz Haaß)

Dass die Erinnerung an die Veranstaltungen dieses Jahres noch lange erhalten bleibt, dazu soll auch die bronzene Gedenktafel beitragen, die im November auf dem Granitblock auf dem Rathausplatz enthüllt wurde, wo sich schon die Tafel zur Erinnerung an die 1200-Jahr-Feier befindet. Das Jubiläum endete, wie es begonnen hatte: mit der gemeinsamen Feier der Silvesternacht. Fast 300 Teilnehmer kamen zusammen, als zum Gesang des Wieblingler Liedes das große Logo wieder verhüllt wurde.

Rückblickend auf das gesamte Jubiläumsjahr zieht der Stadtteilverein eine positive Bilanz: Es war ein gelungenes Jubiläum. Die Mühe und der große

Aufwand haben sich gelohnt. Der Stadtteilverein sagt ein herzliches Dankeschön an alle Mitplaner und Mitarbeiter, die sich – teilweise ganz erheblich – eingebracht haben. Er dankt allen Vereinen, die einen Beitrag zum Jubiläumsprogramm geleistet haben. Und er dankt ganz herzlich den vielen Spendern, die das Jubiläumsprogramm überhaupt erst finanziell ermöglicht haben, besonders aus den Reihen der Wieblingler Gewerbetreibenden.

Der größte Erfolg des Jubiläumsjahres wäre es allerdings, wenn die gelungene Zusammenarbeit und die gemeinsamen Anstrengungen der örtlichen Vereine über dieses Jahr hinaus in die Zukunft verlängert werden könnten zum Wohl unseres Stadtteils Wieblingen.